



Stadt Goslar

Behr, Anton von

Hannover, 1901

Gesamtanlage der Wohnhäuser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95605](#)

die aus der romanisch-gothischen Uebergangszeit herrührenden Bautheile an den genannten Gebäuden ursprünglich für dieselben gearbeitet, oder ob sie nicht vielmehr an kirchlichen Gebäuden angebracht gewesen sind und erst nach deren Abbruch diese anderweitige Verwendung gefunden haben. Obwohl in keinem besonderen Falle sich ein Beweis für diesen Hergang bringen lässt, sondern es nur urkundlich bekannt ist, dass Bruchstücke aus den 1527 abgebrochenen Klostergebäuden auf dem Georgenberge und dem Petersberge in Wagenladungen nach der Stadt gefahren wurden*), so hat diese Meinung insofern eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich, als die erwähnten Bestandtheile der Fenster mitunter etwas zusammengewürfelt erscheinen, z. B. Kapitale als Basen verwendet sind, oder runde Säulen ohne Kapitäl die Bögen tragen, auch, wie am Hause Frankenbergerstrasse 11, romanische Stücke im ersten Stock sich finden, während das Erdgeschoss spätgotische Fenster enthält (Fig. 306 und 307). In dieser Weise zweifelhaft ist der Ursprung jener frühen Formen ausser an dem zuletzt erwähnten Hause noch an den Gebäuden Ecke Hoher Weg und Marktkirchhof und am sog. Kloster in der Jacobistrasse, wogegen die alten Fenster am Hause Ecke Forst- und Frankenbergerstrasse (Mithoff, Archiv III, XXXII), am Gebäude des Deutschordens und an den Häusern der Schreiberstrasse ursprünglich dort angebracht zu sein scheinen, weil sie zu den übrigen Theilen der Gebäude passen und kunstgerecht zusammengestellt sind.

Auf sichererem Boden stehen wir den noch erhaltenen Gebäuden aus gothischer d. h. spätgotischer Zeit gegenüber, obgleich inschriftliche Angaben aus dem XV. Jahrhundert auch noch an diesen Bauten fehlen, so dass wir nur nach den gleichförmigen Bildungen an kirchlichen Gebäuden die Bauzeit bestimmen können. Es gewinnt darnach den Anschein, dass die Entstehung der erhaltenen Wohnhäuser in Goslar frühestens um das Jahr 1500 anhebt. Die Steinhäuser, welche, dieser Zeit angehörend, auf den Aussenseiten ein ziemlich gleichförmiges Gepräge tragen, finden sich in der Worthstrasse, der Königstrasse, Bergstrasse, Schreiberstrasse und Münzstrasse. Auch sind der Unterbau des Brusttuchs und in gewisser Hinsicht auch die Häuser Frankenbergerstrasse 32 und 11 dahin zu rechnen. Die alte Raumteintheilung des Inneren ist am deutlichsten noch in dem letztgenannten Gebäude zu erkennen, wenngleich auch in diesem Hause an zahlreichen Stücken sehr deutlich die Arbeit weit späterer Zeiten wahrzunehmen ist.

Gesammtanlage der Wohnhäuser.

Es ist anzunehmen, dass im Allgemeinen die Vertheilung der Räume sowohl nach Grundriss als Lage in den Geschossen vom Beginne der Gotik bis spät in die Renaissance hinein die gleiche blieb, da in allen noch einigermassen erhaltenen Gebäuden die „Dehle“ den Kern des Hauses bildet, um welchen sich die Wohn- und Geschäftsräume im Erdgeschoss und ersten Stock oder Zwischengeschoss gruppieren, während das meist vorgekragte oberste Geschoss

*) In einer Urkunde von 1539 heisst es, dass überall in den Strassen in Thüren und Fenstern Bruchstücke aus den abgerissenen Klöstern erblickt wurden.

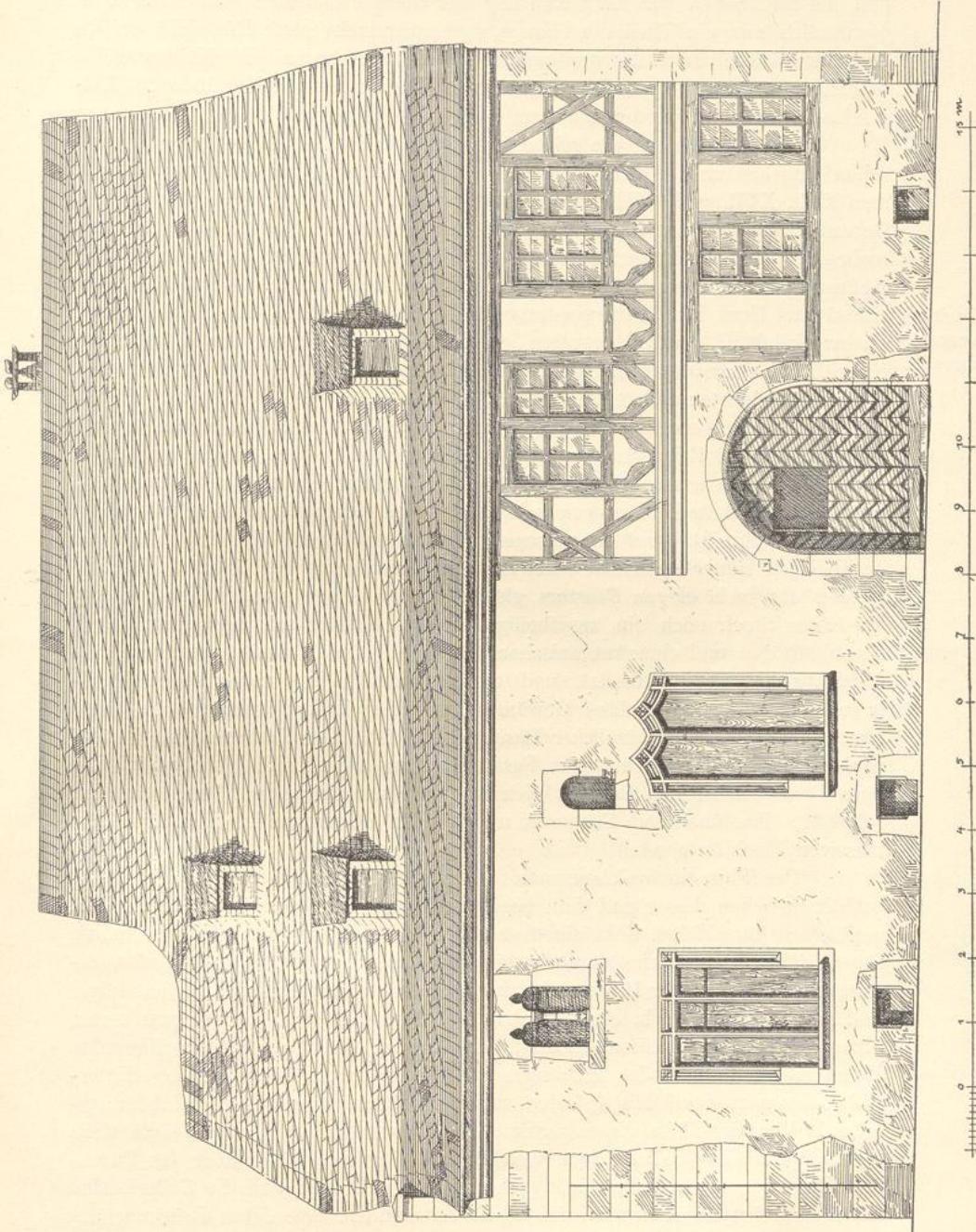


Fig. 307. Goslar, Frankenbergerstrasse 11.

und die Dachböden zur Aufbewahrung des Getreides dienten. Unterkellert ist gewöhnlich nur ein Theil des Hauses, und zwar meist ohne Rücksicht auf die Anordnung der Wände des darüber liegenden Erdgeschosses. Die Kellergewölbe wurden so stark angelegt, dass darauf unter Umständen Scheidewände des Erdgeschosses errichtet werden konnten.

Franken-
berger-
strasse 11.

Ehe wir nun auf die reiche Mannigfaltigkeit in der Bildung der Aussenseiten eingehen und der Zeitfolge nach die vorhandenen alten Wohnhäuser aus dem XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert nennen, ist es zweckmässig, an einigen Gebäuden die Gesammanlage näher in's Auge zu fassen. Leider steht uns nicht mehr der bedeutend reichere Stoff zur Verfügung, welchen noch Mithoff bei Abfassung seines oben genannten Werkes benutzen konnte. Wir wählen zunächst das Haus Frankenbergerstrasse 11. Dieses Gebäude, ein Steinhaus mit Fachwerkeinbau, gewährt insofern ein besonderes Interesse, als es trotz der einheitlichen Grundrissanlage des Erdgeschosses in den Einzelheiten ein Erzeugniss der verschiedensten Stilarten ist (Fig. 306 und 307).

Die Strassenseite, von welcher nur die Hälfte des ersten Stocks und ein kleines Stück des Erdgeschosses rechts aus Fachwerk besteht, welche aber sonst massiv ist, zeigt ausser einer rundbogigen Thorfahrt im massiven Theil zwei grosse spätgotische Fenster, von welchen das eine rechteckig, dreitheilig und mit mehrfachen Rundstabprofilen umzogen, das andere zweitheilig und mit einem dreitheiligen Hängebogen überdeckt ist. Die Profilierung der Gewände ist derjenigen des rechteckigen Fensters gleich. Ueber diesen grossen Fenstern sitzt im ersten Stock noch ein zweitheiliges kleines Fenster mit zwei spitzbogigen Kleeblattbögen und einer romanischen Mittelsäule, die als Basis ein umgekehrtes frühgotisches Kapitäl besitzt, und ein einzelnes kleines romanisches Rundbogenfenster, dessen rechtes Gewände von einer kleinen romanischen Säule ohne Kapitäl mit alterthümlicher Basis gebildet ist. Der Fachwerkeinbau röhrt nach der Form der geschweiften Fussstreben aus dem XVIII. Jahrhundert. Die Setzschwelle nebst den Balkenköpfen ist mit gesimsförmig profilierten Brettern bekleidet. Das über dem Fachwerk angebrachte Holzgesims ist auch über dem massiven Theil fortgesetzt.

Der Flur, in welchen man durch die rundbogige Thorfahrt eintritt, enthält zwischen dieser und dem gegenüberliegenden spitzbogigen Hofthor eine gepflasterte Durchfahrt, links einen gediealten Dehnenraum und rechts zwei höher liegende Zimmer, welche durch zwei kleine Holztreppen von drei Stufen zugänglich sind. Auf der Dehle steht vor dem ersten Fenster links ein vierstufiger hölzerner „Thron“, d. h. ein Stufenbau, auf dem man zu den zwei gemauerten Sitzen in der Fensterleibung gelangt. An den Fenstern gegenüberliegenden Wand führen links in der Ecke sechs Steinstufen zu der hochliegenden Hinterstube, deren zwei mit Mittelposten versehene Steinfenster auf den Hof hinausgehen. Von der Mitte dieser sechsstufigen Treppe zweigt sich rechts die steile Holztreppe ab zur Gallerie, von welcher aus die noch höher über der Durchfahrt belegene Hinterstube zugänglich ist. Diese Treppe und die Gallerie sind mit einer den Formen nach im XVII. Jahrhundert gefertigten Brüstung aus gekreuztem Holzgitterwerk versehen, unter welchem eine mit zierlichen Füllungen

und kleiner Schrankthür versehene Holzwand ein Gelass unter der Treppe abschliesst. Den Rest dieser Innenwand nimmt eine von gothischem Hohlkehlgesims gekrönte starke Mauer ein mit spitzbogiger Kellereingangsthür, an welche sich rechts die von zwei früher offenen Rundbogen begrenzte Herdecke anschliesst. Jetzt sind diese Bögen, welche auf einem kurzen achteligen Pfeiler mit Kapitäl und Basis zusammentreffen, durch Fachwerkswände geschlossen. Die Decke der Dehle besteht aus starken Balken mit Zwischendecke. Die hintere der beiden rechts neben der Durchfahrt liegenden Stuben hat nach dem Flur und nach dem zwischen den Stuben belegenen dunklen Treppenraum Thüren mit geschnitzten Füllungen, Bekleidungen und einer Bekrönung, die sich auch an der Nachbarwand als Wandbrett fortsetzt. In den oberen Thürfüllungen ist ein doppelköpfiger Adler angebracht. Das vordere Zimmer hat einen alten Ofen auf gusseisernem Fuss, welcher die Jahreszahl 1672 zeigt. Unter und über dem aus Konsolen gemauerten Mitteltheil besteht der Ofen aus gusseisernen Platten, die in reicher Regenceumrahmung einen Hirsch, Blumen und zweimal die Jahreszahl 1785 tragen. An der Hofseite findet sich auf der Setschwellen in dem alten Fachwerksaufbau über der Thorfahrt die Jahreszahl 1671.

Bei den übrigen genannten Steinhäusern ist die innere Anordnung so verändert, dass nicht mehr mit Sicherheit die alte Anlage herauszufinden ist, und wir müssen deshalb zur Darlegung der alten Wohnhausanlage Fachwerkshäuser in Betracht ziehen. Von diesen besitzen noch eine alte und fast unveränderte Dehlenanlage die Häuser Jacobistrasse 17, Schreiberstrasse 1 und 12, Kornstrasse 9 und Bäckerstrasse 3.

Durch einen breiten Thorweg, dessen Sturz noch die fröhliche rundbogige Form des alten Thorwegs erkennen lässt, betritt man die geräumige gepflasterte Dehle, welche, jetzt als Wagenschuppen dienend, an der Hinterwand in zwei Geschossen Zimmerthüren zeigt, deren obere Reihe auf einen Gang geht, welcher auf einer breiten bequemen Treppe mit Geländer aus schweren gedrehten Docken zugänglich ist. Gleiche Docken bilden auch die Brüstung des Ganges. Rechts neben dem Thorweg befindet sich der gemauerte Kellereingang und neben diesem die Küche. Die Zimmerthüren sind mit zierlich gegliederten Einfassungen und Füllungen versehen. Die Decke der Dehle besteht aus rohen Balken mit Dielung.

Die Dehle im Hause Schreiberstrasse 1 ist wesentlich ihrer Grösse und allgemeinen Anordnung wegen bemerkenswerth, während von der alten inneren Einrichtung nur noch die gemauerten Fenstersitze erhalten sind. Die zum Zwischengeschoss führende Treppe, wie auch der kleine Treppenaufgang zu den neben der Dehle belegenen Zimmern des Erdgeschosses sind neu.

Den Eindruck eines reichen Patricierhauses erhält man in dem Inneren des gegenüber liegenden Hauses No. 12, dessen Hauptseite mit der reichgeschnitzten Eingangsthür nach der Schreiberstrasse liegt, während ein sehr langer Seitenflügel, welcher die Brauräume enthielt, sich längs der Bergstrasse erstreckt. Das ganze Gebäude ist in zwei Geschossen aus Fachwerk errichtet und trägt an der erwähnten Haupteingangsthür die Jahreszahl 1693 neben dem Namen des ersten Besitzers und Erbauers Hans Simens und den Wahlspruch

Jacobi-
strasse 17.

Schreiber-
strasse 1.

Schreiber-
strasse 12.

„Ora et labora“. Ueber der Thür ragt ein dreiseitiger Erker aus der Front, dessen Fenster noch die alte Theilung und Scheiben zeigen. Die Dehle enthält in der Achse der Eingangsthür die zum gegenüberliegenden Hofthor führende gepflasterte Durchfahrt, neben welcher links der Vorraum zu den nach dem Hofe und der Bergstrasse hinausliegenden Zimmern gedielt ist. Eine besondere Zierde der Dehle bildet das stattliche Geweih eines Zwölfenders auf einem aus Holz geschnitzten Hirschkopf, der auf einer mit Barockeinlassung versehenen Tafel befestigt ist. Er hängt an dem Holzpfeiler, der mittelst dreier geschweifter Kopfbänder die Unterzugbalken der Decke trägt. In der linken Ecke des Vorraumes ist ein kleiner Ladenraum mit alter ursprünglicher Einrichtung an Verschlussklappen, Waage und Wandschränchen eingebaut. In der anderen Ecke des Vorraumes befindet sich eine sehr zierlich gearbeitete Wendeltreppe, deren Anfängerpfosten über einem konsolenartig geformten Unterstück oben in einem männlichen Kopf endigt. Das Geländer ist aus geschnitzten und der Steigung der Treppe entsprechend ausgeschnittenen Bretter - Docken hergestellt und mit profiliertem Handläufer und Wange versehen. Die Fenster nach der Strasse zeigen auf der Innenseite tauiform gebildete Gewände. Die Thüren, welche von der Dehle in die anliegenden Zimmer führen, haben mehrfach verkröpfte Füllungseinlassungen und mit kleinen Konsöldchen besetzte Bekrönungen. Der alte Kellereingang ist rundbogig aus Holzwerk hergestellt und mit den alten zierlich beschlagenen Thüren versehen.

Der Hof ist von zwei langen Seitenflügeln eingefasst, welche noch das alte gebräunte Fachwerk mit gemusterter Ziegelausmauerung nebst zahlreichen alten Fenstern mit verschieden geformten Verbleiungen zeigen.

Von der Durchfahrt führt eine einfache Treppe zum ersten Stock, in dem sich ausser zahlreichen kleineren Wohnzimmern der grosse Erkersaal als Prunkraum des Hauses befindet. Allerdings ist die Höhe dieses Raumes nicht bedeutend, auch sieht man an den kahlen Wandflächen keinen Schmuck mehr, aber die Länge des Saales, die Lichtfülle, welche aus den dicht aneinander gereihten Fenstern und dem Erker hineinströmt, lässt erkennen, dass der Raum dazu hergerichtet sein muss, eine grössere Anzahl von Gästen zu empfangen und zu bewirthen. Zu letzterem Zwecke diente vermutlich auch die in dem grossen Fenster neben der Eingangsthür angebrachte Schiebevorrichtung zum Hineinreichen von Speisen und Getränken vom Gange aus. Von dem Tafelwerk der Wände ist als geringer Rest nur die feinprofilierte Brettverkleidung der Fensterpfosten übrig geblieben. Alle Thüren auch im ersten Stock zeichnen sich durch feine verkröpfte Profilierung der Füllungsrahmen und durch zierlich geschmückte Beschläge aus. Im Dachgeschosse befinden sich mehrere übereinander liegende Böden, die zur Lagerung von Getreide und Malz bestimmt waren und durch kleine Dachgauben erhellt werden. Unweit der zuletzt erwähnten Treppe, welche von der Durchfahrt durch den ersten Stock zum Dachboden führt, ist ein grosses Winderad zum Aufziehen der Getreidesäcke angebracht.

Man sieht aus diesem Hause, dass die Dehle ihre Höhenausdehnung am Ende des XVII. Jahrhunderts bereits verloren hatte und in Folge dessen an

die Stelle der stattlichen Gallerietreppe eine zwar sehr zierliche, aber untergeordnet behandelte Wendeltreppe getreten war, welche den eigentlichen Verkehrsweg zwischen der unteren neben dem Geschäftsräume belegenen Stube und den der Geselligkeit dienenden Räumen des ersten Stocks bildete. Eine zweite Treppe hatte daneben einen rein wirthschaftlichen Zweck.

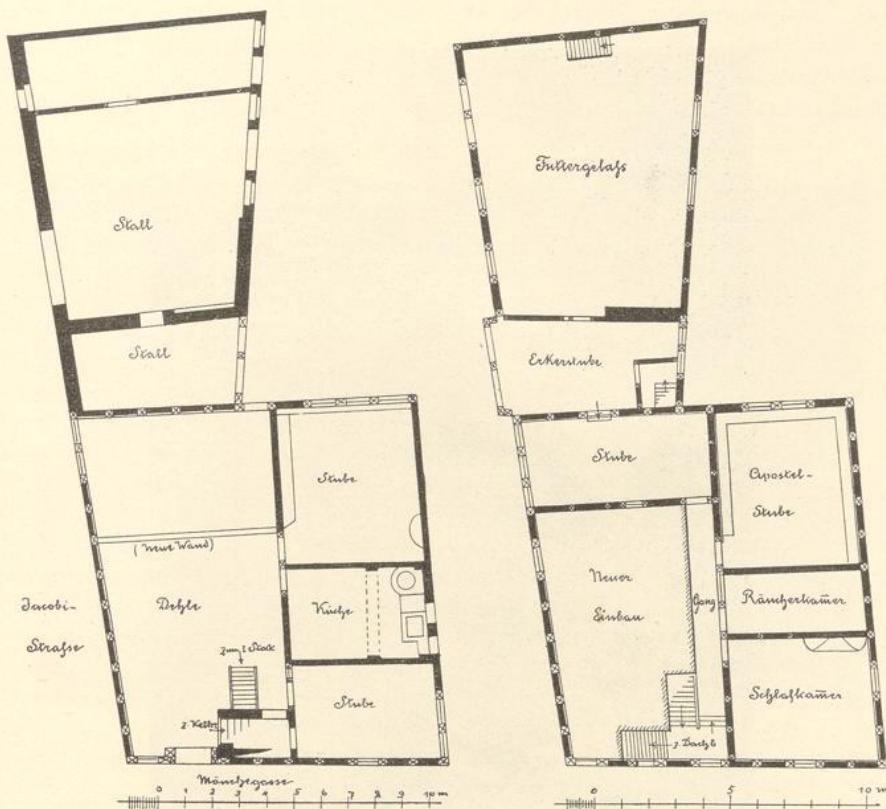


Fig. 308 und 309. Mönchehaus in Goslar; Erdgeschoss und erstes Obergeschoss.

In dem Hause Kornstrasse 9 erstreckt sich neben der von dem Kornstrasse 9. Strassenthorweg nach dem Hofe führenden Durchfahrt auf der rechten Seite die geräumige und hohe Dehle, in welcher eine an der Hinterwand liegende Treppe zur Gallerie des Zwischengeschosses führt. Das an der Kornstrasse belegene Eckzimmer besitzt einen später hergestellten, nur wenig vorspringenden Erkerausbau, wie solche in Goslar charakteristisch sind.

Sehr ähnlich ist die Dehlenanlage im Hause Bäckerstrasse 3, wo auch Bäckerstrasse 3. ein Erkerzimmer links von der Durchfahrt angeordnet ist, während die Dehle mit dem — jetzt dürftig erneuerten — Treppenaufgang zum Zwischengeschoss

auf der rechten Seite der Durchfahrt liegt und den Vorplatz zu einem alten Ladeneinbau, einer Küche und einem Hinterzimmer bildet. Jetzt ist das vordere Eckzimmer rechts in einen Stall umgewandelt, und ein abgeschlagener Theil links neben der Durchfahrt dient als Dreschdiele. Die meisten Räume sind in hohem Maasse verwahrlost und lassen nur an sehr dürftigen Resten von Thürbekleidungen die frühere sorgsame und zierliche Einrichtung ahnen, mit welcher

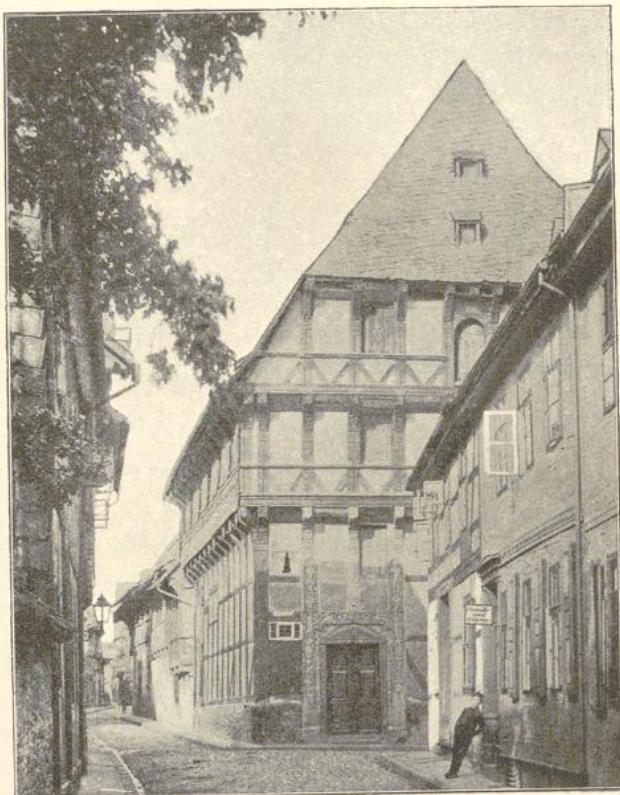


Fig. 310. Mönchehaus in Goslar.

zur Zeit der Erbauung laut Inschrift über dem Thorweg 1592 das Haus geschmückt worden ist.

Mönchehaus.

Das Mönchehaus, an der Ecke der Mönchegasse und Jacobistrasse gelegen, ist ein stattliches Giebelhaus (Fig. 308 bis 310), dessen reich mit Schnitzerei verzierte Haupteingangsthür an der linken Seite der Giebelfront so angeordnet ist, dass der untere breitere Theil der Jacobistrasse gerade darauf gerichtet ist, während der obere schmälere Theil der Strasse links an der Langseite des Hauses weitergeht. Als Jahreszahl der Erbauung des Hauses ist über der Thür

1528 angegeben. Die Dehle macht jetzt in Folge des Einbaues eines Zwischen-geschosses einen recht beengten Eindruck, wobei die sehr starken, schwarz gestrichenen Holzpfosten der Aussenwände noch derber hervortreten. Gleich rechts am Eingange bemerkst man den flachbogigen, spätgotisch profilierten, steinernen Kellereingang, dessen Decke das Podest für die neuerdings angelegte schmale und steile Treppe zu den Räumen des ersten Stockwerkes bildet. Vor den Eingängen zu diesen läuft jetzt ein sehr schmaler Gang, die frühere von der Dehlentreppe zugängliche Gallerie, auf die alte spitzbogige Thür eines Zimmers, welches über dem niedrigen hinteren Theil der Dehle liegt, der jetzt durch eine neue Wand von dem hohen vorderen Theil derselben getrennt ist und dadurch

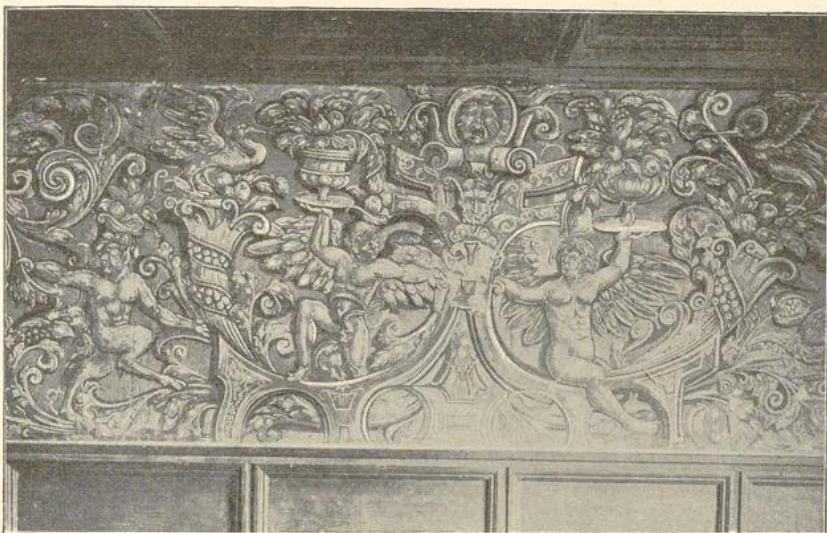


Fig. 311. Mönchehaus in Goslar; Wandmalerei.

der Dehle noch mehr Licht entzogen hat. Auf der rechten Seite der Dehle liegt zwischen zwei Eckzimmern die Küche unter dem grossen Rauchfang. Früher fehlte wahrscheinlich die Wand nach der Dehle, so dass man vom Herde die ganze Dehle übersehen konnte. In diesen Räumen ist ausser einer bescheidenen Stuckrosette auf dem mittleren der geputzten Balken des Hinterzimmers nichts Bemerkenswerthes vorhanden. Um so werthvoller ist der Bestand in den oben an der Gallerie liegenden Räumen. Das vordere Eckzimmer, durch eine ursprüngliche mit altem Holzgriff versehene, spitzbogige Thür zugänglich, lässt an allen Wänden die Stiele und Riegel des Fachwerkes ohne Verputz, aber in schwarzem Anstrich sehen. Zur Verzierung sind auf die schwarze Farbe in roher Zeichnung weisse Ranken gemalt. In ähnlicher Weise scheint auch die Thür angestrichen gewesen zu sein. Entsprechende Bemalung tragen

die Deckenbalken, welche auf schwarzem Grunde dreispitzige weisse Schuppen zeigen. Die Deckenfelder und Wandgefache sind geputzt und geweisst. Der Fussboden besteht aus Gipsestrich. An der östlichen Aussenwand sind noch drei alte Kopfbänder erhalten, welche die Stiele und Balken gegeneinander versteifen.

Das Fachwerk auf dem Galleriegange zeigt dieselbe Behandlung wie im vorbeschriebenen Eckzimmer.

Der Prunkraum des Hauses scheint das nordwestliche Eckzimmer gewesen zu sein, dessen drei Wände neben und gegenüber der Fensterwand ungewöhnlich reich bemalt sind (Fig. 311). Der Fussboden besteht aus einfachem Gipsestrich, die Decke zeigt die Balken und Stichbalken an der Fensterwand in voller Stärke mit sehr fein profilierten Brettern verkleidet und in Felder getheilt; ebensolche Eintheilungen befinden sich in den Deckenfeldern. Die an der nördlichen Wand zwischen den Stielen und Balken angebrachten geschweiften Kopfbänder sind in gleicher Weise verkleidet, und an der Fensterwand wie an den zwei benachbarten Wänden sind feste Sitzbänke mit hohen, in Füllungen getheilten Rückenbrettern und profilierten, nicht ganz bis zum Boden reichenden Vorderbrettern angeordnet. Die getäfelte Rückwand unter den Fenstern ist etwas niedriger. Unter den Täfelungen der Banklehne sind an der nördlichen Wand zwischen den verkleideten Fachwerkstielen fünf rechteckige Bildflächen mit den Darstellungen der vier Evangelisten und des Apostels Paulus in grau und weiss auf blauem Grunde gemalt und in besonderen Sockelfeldern mit vierzeiligen Unterschriften in weisser Farbe auf blauem Grunde versehen, von denen jedoch nur noch einzelne Bruchstücke lesbar sind. Mit Ausnahme des Evangelisten Johannes, der inmitten einer freien Landschaft gemalt ist, sind die Figuren der Heiligen innerhalb eines mit Fliesen belegten Zimmers dargestellt, dessen Hinterwand durch Fenster oder sonstige Öffnungen den Blick in die Umgebung frei lassen. Bei den Evangelisten ist das zugehörige Wesen, Engel, Löwe, Stier und Adler, in mehr oder weniger thätige Beziehung zu der Person des mit Schreiben beschäftigten Heiligen gesetzt. Auf dem der Fensterwand zunächst befindlichen Bilde des Evangelisten Matthäus bemerkt man auf der Seitenwand des Sessels die Jahreszahl 1561.

Die gegenüberliegende Südwand enthält links in der Ecke die spitzbogige, mit reichem Arabeskenschmuck bemalte, mit aufgelegten Querleisten und einfachen Langhespen beschlagene Thür, deren Seitenpfosten und Sturz gleichartig mit Malerei verziert sind. Das lange Wandfeld ist zwischen der getäfelten Banklehne und den in den Zwischenräumen der Deckenbalken angebrachten hölzernen Füllungen mit einem zusammenhängenden, symmetrisch angeordneten Ornament verziert, welches sich aus ganzen und halben Figuren und üppigem Ranken- und Kartuschenwerk zusammensetzt und unweit der Fensterwand auf einem Zierschilde den Namen des Meisters Daniel Poppe erkennen lässt. In ganz ähnlicher Weise, aber mit noch geschickterer und schönerer Linienführung ist die den Fenstern gegenüberliegende und nicht mit Sitzbank versehene Wand bemalt, deren unterer Theil der ursprünglichen Einrichtung zu Liebe in wechselnder Höhe mit einfacher gemalter Quaderung

versehen ist, sodass das reiche Ornament nicht, wie jetzt, durch bewegliche Einrichtungsstücke zum Theil verdeckt wurde. Die zwei ausgemauerten Eckfelder der Fensterwand sind nicht mit Malerei verziert.



Fig. 312. Mönchehaus in Goslar; Wandmalerei.

Nach der Gallerie hin ist die Thür mit rother Farbe auf blauem Grund bemalt und zeigt das Brustbild einer Frau mit Blumen in beiden Händen.

Am Ende der Gallerie führt eine in ähnlicher Weise bemalte, spitzbogige Thür zu einem schon oben erwähnten Zimmer, welches an den Wänden noch mehr oder weniger deutliche Spuren der früheren Verzierung und Ausstattung erkennen lässt. Die Hölzer des Fachwerks sind auch hier, wie in dem zuerst beschriebenen nordöstlichen Eckzimmer, an den Wänden sichtbar und bilden in

ihrer schwarzen Färbung die natürliche Theilung der Wandflächen, wogegen die geputzten Gefache weiss getüncht und mit hübschen Einfassungen und Eckverzierungen in schwarzer Farbe belebt sind. Dicht unter der Decke finden sich stellenweise noch Reste von figürlichen Frieszeichnungen, und eine Jahreszahl über einem kleinen Guckfenster zum Nebenraume bezeugt, dass diese Bemalung aus dem Jahre 1692 herrührt (Fig. 312). Ein kleines Fenster in der Ostwand gestattete früher den Blick in die Dehle, so dass das Zimmer wahrscheinlich die Bestimmung eines Wohnzimmers hatte, von dem aus die Dehle

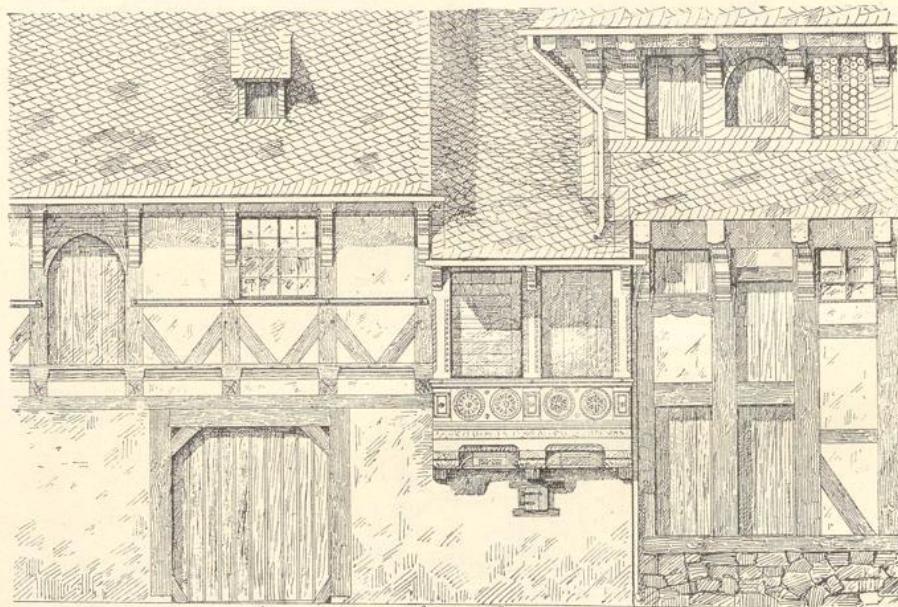


Fig. 313. Mönchehaus in Goslar; Theil der Seitenansicht.

und der Eingang übersehen werden konnte. Die alte Fensteranlage nach der Jacobistrasse ist nur noch auf der Aussenseite zu erkennen. Jetzt ist aus einem der alten Fenster durch Herausnahme des mit Vorhangbögen verzierten Sturzes und der darüber befindlichen Ausmauerung eine Lukenöffnung zum Einbringen des Strohes, das dort aufbewahrt wird, hergestellt.

Auf einer kleinen Treppe von drei Stufen gelangt man aus diesem Raum in die etwas tiefer liegende, in einem Anbau befindliche Erkerstube, zu welcher in einem besonderen Eckeinbau eine schmale Treppe von der Dehle hinaufführt. Zwei Thüren in diesem Zimmer sind eingefasst von Bekleidungen mit sog. Ohren und einer Bekrönung mit Zahnschnittgesims. Sie haben Thürflügel mit unten rechteckiger und oben rundbogiger Füllung sowie hübschen Beschlägen. Die Thürbekrönung der östlichen Thür ist als Wandbrett bis zum

Erker fortgesetzt. Letzterer enthält zwei hochliegende breite Fenster, vor denen ein zweistufiger „Thron“ angebracht war. Die Fensterbrüstungen sind mit Täfelung versehen, und die Füllungsbretter über den Fenstern tragen die schwer zu lesenden Reste zweier dreizeiliger lateinischer Sprüche.

Auch in dem westlich angrenzenden Raume, der anscheinend nur als Vorrathsraum für Futter und dergleichen diente, sind die Wände durch schwarzen Anstrich der sichtbaren Fachwerk-hölzer und Umränderung der weiss getünchten Gefache mit einfachen schwarzen Linien ansprechend belebt.

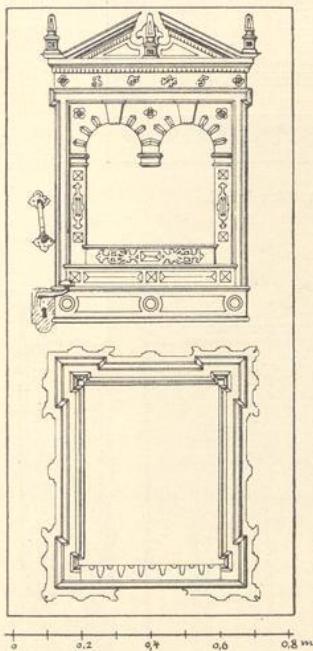


Fig. 315. Goslar, Abzuchtstrasse 8;
Stubenthür.

Einzelheiten der inneren Einrichtung, welche zur Vervollständigung des Bildes von der Wohnlichkeit der Privathäuser und ihrer künstlerischen Behandlung willkommene Beiträge liefern, finden sich noch an mehreren Stellen. So ist eine hübsche Thür (Fig. 315) noch im Haus No. 8 „an der Abzucht“

43*

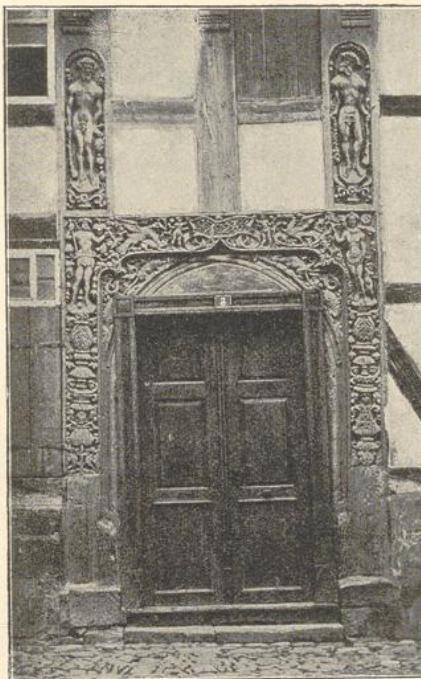


Fig. 314. Mönchehaus in Goslar; Thür.

In Fig. 313 ist ein Theil der Seitenansicht mit dem Erker, in Fig. 314 die Hausthür des Mönchehauses abgebildet.

Im Allgemeinen gewährt, wie aus der vorstehenden Beschreibung sich ergiebt, das Mönchehaus in seiner Gesamtheit vor allen anderen Goslarischen Häusern noch am treuesten und ursprünglichsten die Art der inneren Ausstattung der Wohnhäuser im XVI. und XVII. Jahrhundert und wäre einer sorgfältigen Wiederherstellung werth.

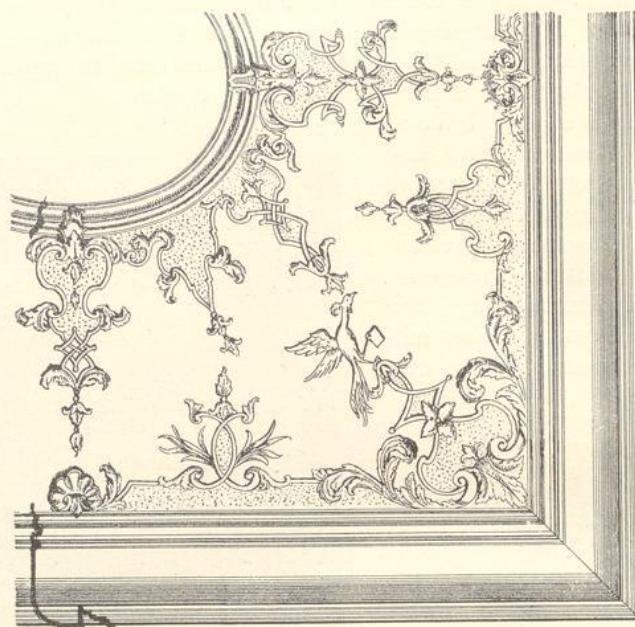


Fig. 316. Goslar, Glockengiesserstrasse 21; Stuckdecke.

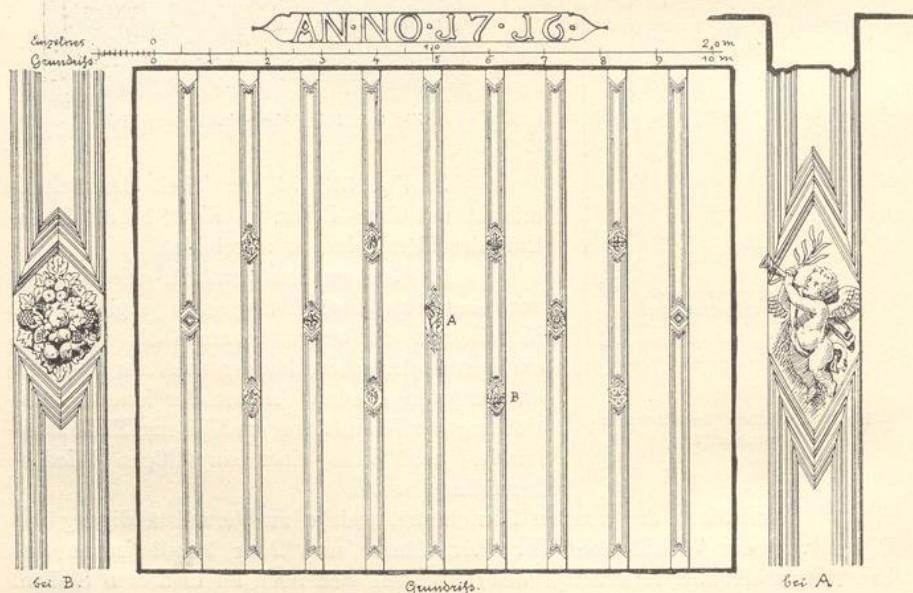


Fig. 317. Goslar, Hoheweg 4; Stuckdecke.

vorhanden; Stuckdecken aus verschiedenen Zeiten finden sich ausser der erwähnten im Bäckergildehause und in den Klostergebäuden Neuwerk noch in den Häusern No. 21 (Fig. 316) und 32 der Glockengießerstrasse und Hoheweg 4 (Fig. 317); bemalte Balkendecken hat das Zimmer im ersten Stock des Hauses Schreiberstrasse 10, die Durchfahrt Bergstrasse 5, ein Zimmer im ersten Stock Schuhhof 8; Kamine finden sich, mehr oder weniger reich mit Steinmetzarbeit verziert, Schreiberstrasse 10 (Fig. 329) im ersten Stock, Bergstrasse 6 im Erdgeschoss und ersten Stock, im kleinen Häuschen der Münzstrasse (Fig. 323), dann eine hübsche Kaminküche aus getriebenem Kupfer in dem kürzlich nach dem Brände erneuerten Hause am Markt 12. Ganz erhalten ist die Decken- und Wandmalerei im ersten Stock des Hauses Schuhhof 8 und im grossen Hinterzimmer des schon erwähnten Mönchshauses. Fenster mit Musterung der Verbleiungen oder mit Wappenmalerei finden sich noch mehrfach, so am Mönchshause, am Hause Schreiberstrasse 12 im Erker, Frankenbergerstrasse 11 im Zimmer über der Durchfahrt. Gusseiserne Ofenplatten aus alten Goslarischen Häusern (Fig. 318) sind nur noch in Privatbesitz vorhanden.



Fig. 318. Goslar; Ofenplatte.

Besondere Beachtung verdient ein kleines, vereinzelt liegendes Zimmer Zimmer in der an dem schmalen Theile der Münzstrasse. Dasselbe gehört jetzt zu dem Hartmann'schen Hause an der Marktstrasse, befindet sich in einem aus hohem Kellergeschoss und Erdgeschoss bestehenden, auf drei Seiten freiliegenden massiven Gebäude und ist von der nördlich daran stossenden Waschküche nur auf einer Leiter durch die alte spitzbogige Thür zugänglich, welche über dem Kellereingange liegt (Fig. 319—324). Der 5,0 zu 3,5 m grosse rechteckige Raum ist von einem mit starken Birnstabrippen versehenen Kreuzgewölbe mit

4,0 m Scheitelhöhe überdeckt, zur Hälfte mit Holzdielung versehen und hat auf der Ostseite nach der Münzstrasse ein breites, dreitheiliges, rechteckiges Fenster mit steinernen, sorgfältig polsterartig gearbeiteten Fenstersitzen, tauformig verzierter flachbogiger Einfassung der Nische und zwei ebenfalls tauförmig gestalteten Zwischenpfosten. Die Glasfenster sind durch hölzerne Gitter ersetzt.

Auf jeder Seite des Fensters ist in der Wand eine kleine Nische ausgespart. Die gegenüberliegende Wand hat ein ähnliches, etwas schmäleres Fenster, an dessen äusserem geraden Sturz der Ansatz eines Mittelpostens erkennbar ist. Im Uebrigen ist das Fenster ganz gleichartig wie das östliche behandelt und hat auch auf jeder Seite eine kleine Nische. Die Nordwand hat links in der Ecke die 1,85 m im Scheitel hohe, 1,06 m breite spitzbogige Thür mit reichverzierter spätgotischer Umrahmung in den Formen des Südportals der Jacobskirche und rechts daneben einen für den kleinen Raum unverhältnismässig grossen steinernen Kamin, dessen rechteckige Umrahmung ebenfalls spätgotische, an den Ecken überschnittene Profile mit verzierten Anfängen zeigt und in der Mitte des mit Zinnenschmuck versehenen Sturzes eine grosse Rosette zwischen zwei symmetrisch gestellten Wappenschilden enthält, deren Wappenbilder leider glatt abgearbeitet sind.

Die südl. Wand enthält eine flachbogige, schmale, jetzt halb zugemauerte Thüröffnung und eine kleine Wandnische. Von der ursprünglichen Bemalung der Wände und des Gewölbes sind hauptsächlich noch auf der östlichen Kappe des

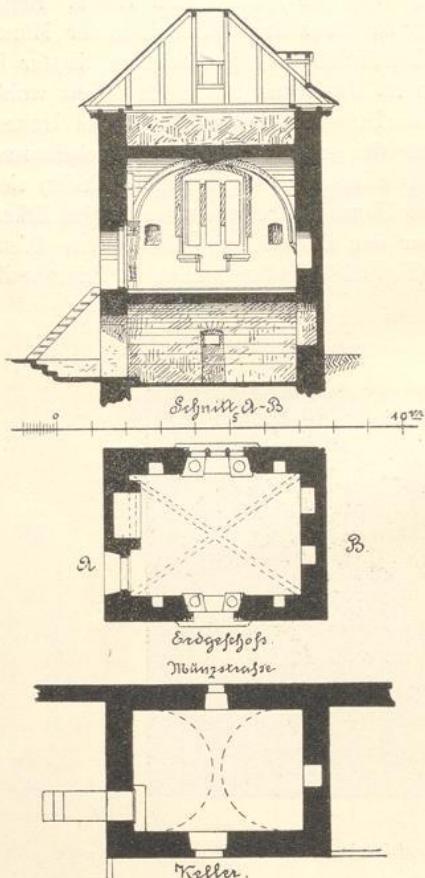


Fig. 319—321. Goslar, Zimmer in der Münzstrasse; Schnitt und Grundrisse.

letzteren deutliche Spuren erkennbar, welche in einem von Blattranken umgebenen und mit drei Spitzen in den Ecken versehenen Dreipass einen Adler mit erhobenen Flügeln darstellt. In den übrigen Kappen sind nur Spuren von den Blattranken und dem Dreipass erkennbar. Die Gewölberippen sind streckenweise abwechselnd mit rother und weisser Farbe bemalt. Von der

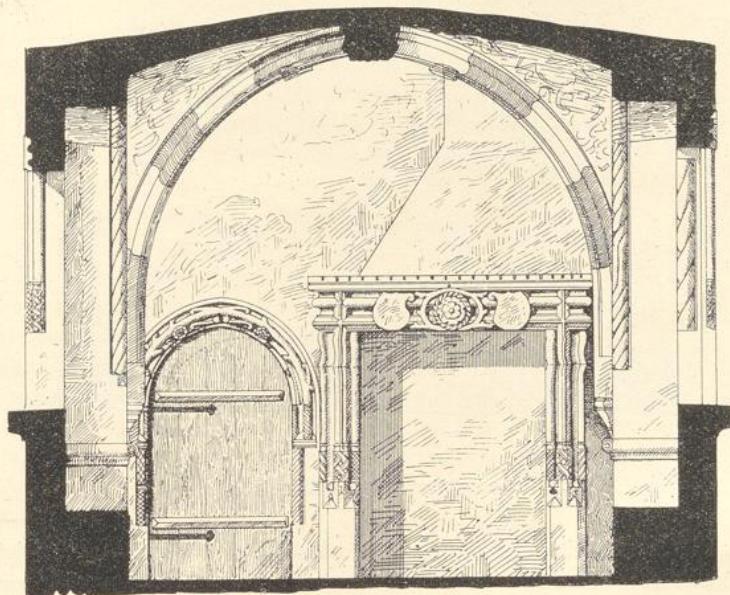
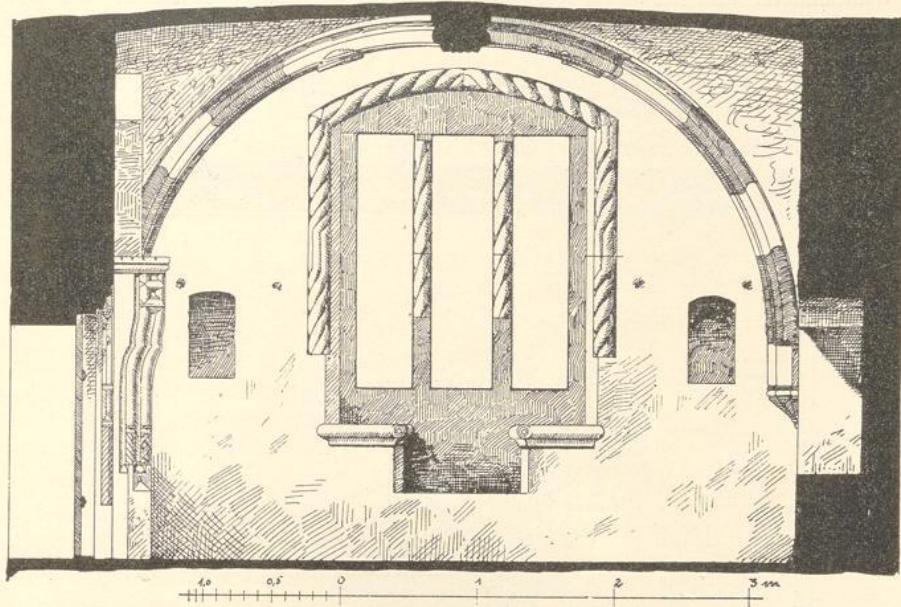


Fig. 322 und 323. Goslar, Zimmer in der Münzstrasse; Theilzeichnungen.

Wandmalerei sind nur noch sehr undeutliche Spuren über dem Kamin und der Thür sichtbar.

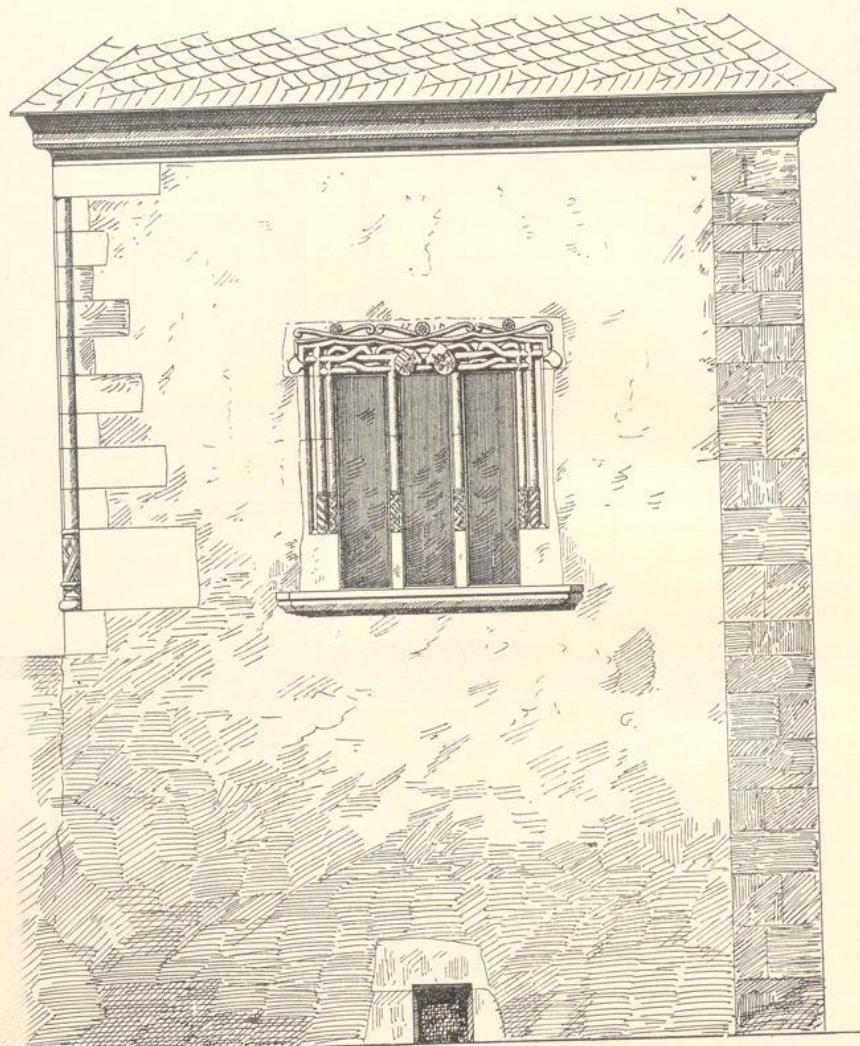


Fig. 324. Goslar, Zimmer in der Münzstrasse; Ansicht.

Die Aussenseite des kleinen Gebäudes ist glatt geputzt und zeigt nach der Münzstrasse an der südlichen Ecke eine runde Ecksäule mit verzierten Anfängen in Höhe der Fenstersohlbank und kleinem Kapitäl unter dem gothischen Hauptgesims. Die andere Ecke ist aus glatten Quadern errichtet.

Das mit spätgotischem Stabwerk umzogene Fenster besitzt auf dem Sturze über der mittleren Oeffnung zwei gegeneinander gekehrte Wappenschilde und die Jahreszahl 1517.

Diese verzierte Aussenseite war ursprünglich nicht nach der schmalen Münzstrasse, sondern nach dem alten Marktplatz, jetzt Schuhhof, gerichtet; denn die Gebäudereihe, welche das Haus jetzt vom Schuhhof trennt, ist erst später vorgebaut (s. o.).

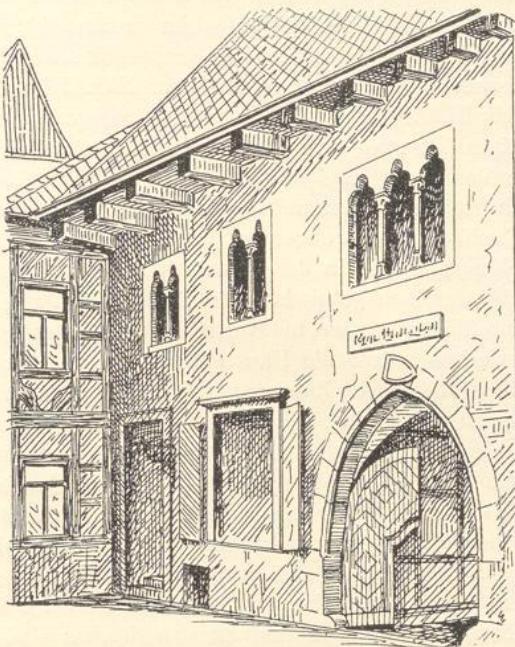


Fig. 325. Goslar, Bergstrasse 4.

Steinhäuser.

Die äussere Gestaltung der alten Goslarischen Wohnhäuser ist so verschiedenartig, dass die Mehrzahl derselben im Einzelnen beschrieben werden muss, um ein einigermaassen zutreffendes Bild von dem ungewöhnlichen Reichthum der Stadt an solchen Bauten zu bieten. Wir beginnen mit den Steinhäusern, von denen leider nur eins inschriftlich datiert ist, deren Entstehungszeit jedoch nach dem Charakter der Kunstformen sich ziemlich sicher bestimmen lässt.

Der Steinbau aus dem XIII. Jahrhundert (?) mit einem Hintergebäude Bergstrasse 3. aus dem XVI. Jahrhundert ist dreigeschossig; das erste und zweite Geschoss sind neu. Im dritten Geschoss ist ein dreitheiliges Fenster mit zwei frühromanischen Theilungssäulchen und quergelegten Kämpfersteinen (Fig. 304) angebracht.